

Erfahrungsbericht Jimma Austausch

Sommersemester 2025 - Pädiatrie

Im Rahmen des Modul 5 Jimma Austausches hatte ich die tolle Möglichkeit den Pädiatrie-Block im Sommersemester 2025 an der Jimma Universität zu absolvieren.

Krankenhaus

Die Pädiatrie gehört in Jimma neben der Gynäkologie, Chirurgie und Inneren Medizin zu den größten Fachbereichen und ist somit auch obligat für die PJler (*Interns*) in ihrer Rotation. Die Tage beginnen montags, mittwochs und freitags um 8 Uhr mit einer Morgenbesprechung, in denen Patient*innenfälle aus den letzten 48h durch die Interns vorgestellt werden. Gegen 10 Uhr starten auf den Stationen dann jeweils die Visiten, wo die Interns den Ärzt*innen ihre Patient*innen vorstellen. Für uns war es zunächst ungewohnt, dass die Kommunikation mit den Patient*innen bzw. deren Einbezug sehr zurückhaltend war und der Fokus stattdessen auf der Behandlungsbesprechung untereinander lag, jedoch war die Teilnahme immer eine gute Möglichkeit die Fälle besser kennenzulernen und Fragen zu stellen. Auch an Bedside Teachings waren wir immer willkommen teilzunehmen, auch wenn das Herausfinden der Termine und Standorte manchmal gar nicht so einfach war. :)

Die Pädiatrie umfasst zwei Stationen mit akuten Fällen, welche in Level 1 und 2 nach Schweregrad eingeteilt sind. Hier finden sich vorrangig Infektionskrankheiten wie Pneumonie, Tuberkulose und Malaria. Leider kamen viele der Familien erst recht spät ins Krankenhaus, sodass die Infektionen in den meisten Fällen bereits weit fortgeschritten waren und somit eine Sepsis und/oder Meningitis in fast jeder der Akten als Diagnose zu lesen war.

Besonders eindrücklich war für mich auch die Malnutrition-Station. Die Kinder dort leiden an Unterernährung bzw. Defiziten an beispielsweise Proteinen und Vitaminen und wurden mittels speziell angereicherter Nahrung behandelt. Hier konnten wir die Symptome einer Malnutrition durch körperliche Untersuchung der Kinder lernen. Während unserer folgenden Tage in der Neonatologie sahen wir Neugeborene mit Asphyxie, Sepsis, Ikterus (und dessen Behandlung mittels Phototherapie) und viele Fälle mit Neuralrohrdefekten und konnten bei der Verpflegung/Fütterung der Neugeborenen und Antibiotikagabe helfen. Zudem verbrachten wir Zeit auf der pädiatrischen Intensivstation und Notaufnahme.

Zuletzt durften wir noch bei einigen pädiatrischen OPs zusehen. Besonders in Erinnerung blieb mir der Eingriff an einer Handball-großen Myelomeningozele bei einem 7-jährigen Kind und eine Hydrocephalus-Drainage bei einem Baby, da ich solche (Extrem-)Fälle in Deutschland noch nie erlebt hatte. Die Operateure waren super freundlich und erklärten uns nach Ende der OP immer viel zum Eingriff.

Die Zeit im Krankenhaus war unglaublich eindrücklich und lehrreich. Wir lernten zahlreiche für Deutschland untypische Krankheitsbilder kennen und die PJler und Ärzte waren meist sehr hilfsbereit und offen, uns Dinge zu erklären. Dennoch würde

ich sagen, bedarf es insgesamt viel an Eigeninitiative - wir rotierten eigenständig durch die verschiedenen Bereiche, da es keine übergeordnete Zuständigkeit für uns gab und uns auch keine Stundenpläne oÄ gegeben wurden. Einfach viel rumfragen und sich immer überall nett vorstellen und dann hilft auch immer gerne jemand weiter :) Gerade die PJler haben hier ein unglaublich großes Wissen und werden mit eigenen Patient*innen und diversen 30h-Nachtschichten sehr stark eingebunden. Es herrschen recht strenge Hierarchien und PJler und Assistenzärzte kriegen schnell mal einen auf den Deckel, wenn es eine Wissenslücke oder Fehler im Behandlungsplan gibt ;)

Gleichzeitig sollte man sich auf belastende Situationen einstellen, denn in Jimma muss täglich mit Ressourcenknappheit umgegangen werden. So kam es beispielsweise vor, dass ein Kind mit erhöhtem Hirndruck auf der Intensivstation aufgrund von Lieferengpässen eines Medikaments nicht optimal behandelt werden konnte und schließlich hirntot wurde. Auch die Versorgung ist manchmal eingeschränkt: Familien können sich dringend benötigte Therapien nicht leisten, oder sie werden in die 12 Stunden entfernte Hauptstadt überwiesen, weil das MRT-Gerät in Jimma defekt ist. An einem Tag mussten sogar alle elektiven Operationen abgesagt werden, weil es an Sauerstoff mangelte.

Mich hat diese Erfahrung gelehrt, wie wichtig Flexibilität, Durchhaltevermögen und manchmal auch Kreativität sind, um in einem Umfeld wie diesem eine gute Patientenversorgung zu erzielen. Trotz einiger Herausforderungen war es eine sehr wertvolle Zeit, die meinen Blick auf die medizinische Versorgung in ressourcenarmen Ländern deutlich erweitert hat.

Freizeit

Wie die letzten Generationen auch schliefen wir im Central Jimma Hotel und unternahmen von dort aus Trips an den Wochenenden. Ein großes Highlight für unsere ganze Gruppe war der Chebera Churchura Nationalpark ca. 120km von Jimma entfernt. Dort sahen wir Elefanten, Affen, Büffel und viele weitere Tiere. Auch lohnt sich auf jeden Fall der Trip zum Bonga Wasserfall und der Besuch einer Kaffee Plantage, da Äthiopien als Geburtsland des Kaffee natürlich für sehr guten Kaffee bekannt ist.

Unsere Zeit wäre nur halb so schön gewesen, wenn wir nicht so unfassbar nett von den äthiopischen Studierenden aufgenommen worden wären. Sie holten uns am ersten Tag vom Flughafen ab und unternahmen von da an so viele schöne Dinge mit uns, ließen uns teilhaben an Kultur, Sprache und Glaube und sind uns über den Monat sehr ans Herz gewachsen.

Insgesamt würde ich Jedem und Jeder die Teilnahme an diesem tollen Programm zu 100% weiterempfehlen. Ich bin sehr dankbar und werde diesen besonderen Monat meines Studiums nie vergessen.